

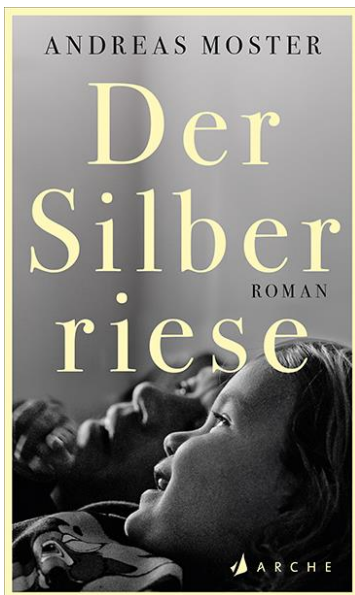
Presseinformation

»Eine Prosa, die aus der Gegenwartsliteratur deutlich heraussticht und für die man kaum Vergleiche hat. Von Andreas Muster würde man gern mehr lesen.«

Jan Viele, Frankfurter Allgemeine Zeitung über *Wir leben hier, seit wir geboren sind*

Andreas Muster Der Silberriese

Roman



Andreas Muster erzählt nach *Wir leben hier, seit wir geboren sind* und *Kleine Paläste* mit *Der Silberriese* die Geschichte eines alleinerziehenden Vaters, der sich mit dem Loslassen der Tochter gleichzeitig seiner eigenen Vergangenheit stellen muss.

Patrik und seine zwölfjährige Tochter Ada waren immer zu zweit. Gerade sind sie wieder umgezogen und Ada hat mit dem Geräteturnen angefangen. Wenn Patrik zusieht, wie sie mit zusammengebissenen Zähnen am Stufenbarren hängt, denkt er an seine eigene Karriere als Leistungssportler zurück. Doch die olympische Silbermedaille, die er einst im Diskuswurf gewonnen hat, liegt verstaubt in der Schublade. Während Patrik und Ada zusammen trainieren und versuchen, sich in dem neuen Leben einzurichten, driften sie immer weiter auseinander. Je mehr sie ihm entgleitet, desto heftiger fallen Patrik Erinnerungen an all die

Jahre mit seiner Tochter an. Der verzweifelte erste Versuch, sie zum Trinken aus dem Fläschchen zu bewegen, die Nachmittage auf dem überfüllten Spielplatz, wo außer Patrik weit und breit kein Mann zu sehen war. Als Ada eines Tages verschwindet, begreift Patrik, dass er sich endlich den Fragen stellen muss, die ihrer beider Leben betreffen: Wo ist Adas Mutter und was ist von ihm selbst übrig?

***Der Silberriese* ist ein Roman über die Ambivalenz moderner Männlichkeit, vor allem aber über das berauschende Glück und die tiefe Einsamkeit eines Vaters, der sich ganz hingibt und dennoch zu scheitern droht.**

Andreas Muster: Der Silberriese

Originalausgabe

304 Seiten | Gebunden

24 € [D] | 24,70 € [A]

ISBN 978-3-7160-2815-5

Erscheinungstermin: 14. August 2024

Presse- und Interviewanfragen bitte an: Literatur und Pressebüro Politycki & Partner |
Petra Büscher | petra.buescher@politycki-partner.de | Mobil 0151 2642 0512

Der Autor



© Tara Wolff

Andreas Moster wurde 1975 in der Pfalz geboren. Er studierte Englische Philologie, Geschichte und Kommunikationswissenschaften und arbeitet heute als freier Übersetzer in Hamburg. 2017 erschien sein Debütroman *Wir leben hier, seit wir geboren sind*. Sein zweiter Roman *Kleine Paläste* wurde 2021 als Buch des Jahres mit dem Hamburger Literaturpreis ausgezeichnet. 2022 nahm Andreas Moster am 46. Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teil. Er ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern.

Pressestimmen zu *Kleine Paläste* (Auswahl)

„Andreas Moster gelingt es, die Kluft zwischen der Verantwortung für den hilflosen Carl und einer schweren Schuld, die dieser damals auf sich genommen hat, schmerzhaft auszuloten.“
Jan Wiele, FAZ

„*Kleine Paläste* ist ein wuchtiger, ein durchweg beklemmender Roman, der in Rückblenden von einem einzigen Ereignis erzählt, das seine Protagonisten unfähig zu einem selbstbestimmten und vor allem glücklichen Leben macht.“

Britta Schmeis, Die Welt

„Eine packende Geschichte über eine angeblich heile Welt, deren mühsam bewahrte Fassade langsam bröckelt. Mit seinem genauen, aber auch einfühlsamen Blick hinter diese Fassade enthüllt Andreas Moster Schicksale, die auf tragische Weise miteinander verbunden sind.“
Kerstin Bachtler, SWR2 am Samstagnachmittag

„*Kleine Paläste* hatte mich mit dem ersten Satz – und hat mich bis zum Ende nicht losgelassen. Gute Geschichte, glänzender Stil.“

Silvia Feist, Emotion

„Andreas Moster, der sich nicht im sprachlichen Detail verliert und dennoch einen langsamen Beat anschlägt, gelingt es vorzüglich, die Dysfunktionalität seiner beiden Protagonisten in Szene zu setzen.“

Thomas Andre, Hamburger Abendblatt

„In seinem zweiten Roman *Kleine Paläste* erzählt der Hamburger Andreas Moster so eindringlich wie wunderbar von einer Nachbarschaftskatastrophe. [...] wunderbar erdige[r], wohl komponierte[r] Roman“

Frank Keil, taz.nord

Sieben Fragen an Andreas Moster

In Ihrem neuen Roman *Der Silberriese* erzählen Sie von Patrik, einem alleinerziehenden Vater. Alleinerziehende Väter sind statistisch seltener als alleinerziehende Mütter. Mit welchen Erwartungen wird Patrik konfrontiert, die speziell auf seine Rolle als alleinerziehender Vater zurückzuführen sind?

Als ehemaliger Spitzensportler hat Patrik immer in Extremen gelebt: extrem ehrgeizig, extrem diszipliniert, extrem gegen sich selbst und seinen Körper, und sein Leben durch Trainings- und Ernährungspläne kontrollierend. Als er ganz plötzlich durch das Verschwinden von Kara, Adas Mutter, aus diesen stabilen Zusammenhängen gerissen wird, beginnt er nach einer Phase des Schocks, seine erlernten Mechanismen auf die neue Rolle als alleinerziehender Vater zu übertragen. Er entwickelt Erwartungen an sich selbst, an denen er nur scheitern kann, so stellt sich sehr bald ein grundsätzliches Unbehagen ein: Warum kann er nicht alles gleichzeitig sein? Guter Vater, erfolgreich im Beruf, begehrenswert als Mann? Warum sind die „Erfolge“ bei der Erziehung seiner Tochter so wenig greifbar, warum hängen sie nicht als Medaillen um seinen Hals wie früher? Die schönen einzigartigen Momente, die Eltern mit ihren Kindern erleben, sie werden im Strom der Überforderung als alleinerziehendes Elternteil immer seltener.

Sie selbst sind Vater von zwei Töchtern. Gibt es Parallelen bei der Bewältigung der Vaterrolle zwischen Ihnen und Ihrer Romanfigur Patrik? Wie hat der Blick auf ihre eigenen Töchter Ihre Perspektive auf Patriks Tochter Ada geprägt?

Der Silberriese ist mit großem Abstand mein bisher persönlichster Roman. Wer mich kennt, wird zwar niemals einen ehemaligen Spitzensportler in mir sehen, dennoch schöpft der Text stark aus den Erfahrungen, die ich als Vater zweier Töchter seit inzwischen vierzehn Jahren mache. Im Moment beschäftigt mich gerade der Prozess des Loslassens sehr, meine ältere Tochter war während des Schreibens im gleichen Alter wie Patriks Tochter Ada. Den vermeintlichen Kontrollverlust, den Patrik empfindet, kenne ich genauso wie die endlosen Stunden auf dem Spielplatz. Dennoch haben sich die Figuren beim Schreiben sehr schnell von mir wegentwickelt. Ich bin nicht Patrik, ich bin nicht alleinerziehend, Ada ist nicht wie meine Töchter, zum Glück, denn ich wollte nie eine verkappte Autobiographie schreiben.

Patriks Liebe zu Ada ist tief und bedingungslos und gleichzeitig geprägt von Zweifel, Angst und Überforderung, eine Ambivalenz von der viele Eltern berichten. Warum haben Sie sich dazu entschieden, über dieses Thema zu schreiben?

Es sind Themen, die mich seit vielen Jahren begleiten. Mit Argwohn, Unglaube und einem gewissen Neid betrachte ich Eltern, die ihr Leben mit Kindern vermeintlich mühelos meistern. Für mich sind Zweifel und Überforderung konstituierende Elemente meines Vatersseins und darüber zu schreiben, hat mir einen ehrlicheren und vielleicht auch gnädigeren Blick auf mich selbst erlaubt. Im Verhältnis zwischen Eltern und Kindern besteht ein so elementarer Konflikt zwischen Selbstbehauptung und Selbstaufgabe, zwischen Nähe und Distanz, Freiheit und Kontrolle, dass der Roman - hoffentlich - von einer inneren Spannung getragen wird. Diese (An-)Spannung hat mich, ohne sie auflösen zu wollen oder müssen, beim Schreiben getragen.

Patrik begleitet und unterstützt seine Tochter bei ihrem Training, der Sport ist die Verbindung zu seiner Tochter, aber auch zu seiner eigenen Vergangenheit. Warum spielt der Sport eine so zentrale Rolle?

Die Figur des ehemaligen Spitzensportlers, der von heute auf morgen aus seinen Routinen gerissen wird, hat mich aus zwei Gründen fasziniert. Zum einen durch seine außergewöhnliche, fast unnatürliche Körperlichkeit: Gestern hat Patrik noch fünf Stunden im Krafraum und im Wurfring trainiert und ist dabei über seine Grenzen gegangen, heute sitzt er mit einem

hilflosen Bündel Kind auf dem Arm fast reglos da, zur Zärtlichkeit und zur Geduld gezwungen, Zum anderen wollte ich nachverfolgen, wie ein Mensch, der bisher alle Leidenschaft, Konzentration und Disziplin auf die Erreichung sportlicher Ziele ausgerichtet hat, diese Radikalität auf seine Identität als alleinerziehender Vater einer Tochter überträgt, welche Folgen dies für das Verhältnis der beiden hat und wann und wie ein solches Leben an seine Grenzen stößt.

Ihr Buch reißt auch das Thema postnatale Depressionen bei Müttern an, erzählt aus einer männlichen Perspektive. Welche Verantwortung ergibt sich daraus für Ihren Protagonisten und vielleicht auch für Väter im Allgemeinen?

Der Roman gibt keine Antworten für den Umgang mit Depression. Patrik sieht nicht, wie es Kara nach der Geburt geht, kann es nicht sehen, will es vielleicht auch nicht. Zu fokussiert ist er auf seinen Sport, zu selbstverständlich lebt er im alten Rollenverständnis, nach dem die Mutter für das Kind sorgt und der Vater am Abend erschöpft von der Arbeit nach Hause kommt. Eine Sprachlosigkeit ist eingekehrt, seine Empathie richtet sich allein auf sich selbst, er horcht in seinen Körper hinein, statt auf die Signale seiner Partnerin zu hören, spürt nur seine eigene Müdigkeit und Erschöpfung, statt Karas Körpersprache zu lesen, sich einzufühlen in ihre Überforderung. Als Spitzensportler hat er keine Sprache für das, was mit Kara geschieht, die postnatale Depression erscheint ihm nicht als Krankheit, sondern als Schwäche.

Mirell, seine aktuelle Partnerin und Kara, Adas Mutter, sind die beiden Frauen in Patriks Leben, die als Vergangenheit und Gegenwart auch seine Zerrissenheit symbolisieren. Was hält ihn zwischen diesen beiden Polen gefangen?

Die tiefe Kränkung, die ihm Kara zugefügt hat, hat Patrik nie überwunden. Auch wenn er mit Ada nie über ihre Mutter spricht, so ist sie in seiner Vorstellung, seiner Erinnerung, seinem Ressentiment doch immer bei ihm. Als er nun Mirell begegnet, zwölf Jahre, nachdem er von Kara verlassen wurde, öffnet sich ihm zum ersten Mal ein alternatives Leben. Wie durch ein Fenster schaut er in die Möglichkeit, wie sein Leben hätte sein können und vielleicht auch noch werden kann, leichter, freier, unbeschwerter, ein Leben jenseits der engen Zweierbeziehung zu seiner Tochter, in dem Raum ist für andere Menschen. Seine Identität, sein Selbstbild als unverschuldet leidender und sich aufopfernder Vater gerät ins Wanken. Denn Mirell fordert ihn heraus, konfrontiert ihn mit seiner Sprachlosigkeit und seinem Kontrollzwang gegenüber seiner Tochter, die sich in ihrer beginnenden Pubertät immer weiter von ihm entfernt. Etwas bricht schmerzhaft in Patrik auf, Vergangenheit und Gegenwart kollidieren.

Patrik überidentifiziert sich mit seiner Vaterrolle, durch seine Hingabe droht er sich selbst zu verlieren. Wie kann er lernen loszulassen?

Der Roman stellt grundsätzliche Fragen zu Elternschaft: Wie kann ich gleichzeitig Vater und Mann sein? Wie kann ich mich selbst als unabhängiges Individuum erhalten und bewahren? Was wäre ich ohne Kind geworden? In der Figur des ehemaligen Spitzensportlers, der seine erlernten Mechanismen radikal auf sein Vatersein überträgt, sind diese Fragen stark verdichtet. Loslassen wird zu einem schmerzhaften, die eigene Identität gefährdenden Prozess. Denn was bleibt von mir übrig, wenn mein Kind sich von mir entfernt, selbständig wird, mich nicht mehr braucht?